

Pierre Gros, Byrsa III. Rapport sur les campagnes de fouilles de 1977 à 1980: la basilique orientale et ses abords. Collection de l'École Française de Rome 41, 1985. 220 Seiten mit Abbildungen.

Im Jahre 1972 initiierten UNESCO und tunesische Regierung eine 'campagne internationale de sauvegarde de Carthage'. Während die Beteiligung von 14 Teams aus 11 Ländern den Einsatz differenzierter Methoden mit einer Vielfalt von Forschungsschwerpunkten ermöglichte, konditionierte das Rettungsvorhaben die Festlegung der Grabungsareale (zum Programm, seinem Ablauf und zur Lit. s. Centre d'études Carthage 1 ff., 1978 ff.). Aufgrund früherer Aktivitäten fiel der Hügel S. Louis (Byrsa) einer französischen Equipe zu (s. S. LANCEL [Hrsg.], Byrsa I [1979] 13 ff.). Im vorliegenden dritten Byrsa-Band publiziert P. Gros die von ihm 1977–1980 (Materialkampagne 1981) geleiteten Untersuchungen im östlichen Bereich des Hügelplateaus, unterstützt von dem Architekten G. Robine und von Ph. de Carbonnières (Vorberichte des VERF. in: Centre d'études Carthage 1 [Sept. 1978] 14; 2 [Juni 1979] 16; 4 [Nov. 1981] 22 f.; Byrsa I [1979] 271 ff.; Comptes rendus Paris 1980, 299 ff.; 1982, 636 ff.). Keramik und Kleinfunde stellt in einem übersichtlichen Anhang M.-F. Giacobbi-Lequément vor (S. 159–214).

Dieses für die Kenntnis der kaiserzeitlichen Colonia Concordia Iulia Karthago so zentrale Areal sah aufgrund der nachantiken Eingriffe zunächst entmutigend aus. Um so bewundernswerter ist die Leistung des Verf., der hiermit der Forschung eine antoninische Prachtbasilika in ihrem urbanistischen Kontext besichert. Deren Wiedererstehung führt er dem Leser stellenweise recht suggestiv vor, so daß nach Abschluß der Lektüre die Grenzen zwischen gesicherten Fakten und hypothetischen Rekonstruktionen verschwimmen. Ein gezieltes Nachprüfen am Schreibtisch allerdings erleichtern Gliederung des Textes und Qualität einiger Zeichnungen nicht sonderlich.

In der gründlichen Bestandsaufnahme des 1. Kapitels (S. 5–26) zeichnet sich bereits die gegenüber allen bisherigen Deutungsversuchen neuartige Arbeitshypothese des Verf. klar ab: Da die seit langem bekannten sog. Beulé-Apsiden als Substruktion eine nach Osten gerichtete Terrassierung tragen, sind sie in engem Zusammenhang mit zwei parallel auf ihr verlaufenden Reihen von je 18 Säulenfundamenten zu verstehen. Diese wiederum führen, gestützt durch den Nachweis eines durchgehenden Pflasters, auf einen basilikalen Plan, wobei sich das östliche Seitenschiff exakt über den Beulé-Apsiden erhebt. Die entscheidende Frage nach der technischen Möglichkeit eines entsprechend weit gespannten Dachstuhles kann Verf. anhand einer ausführlichen Erörterung bejahen (S. 46–49).

Nachvollziehen läßt sich der Beweis für ein einheitliches Pflasterniveau (so S. 45) schwerlich: es fehlt ein entscheidender Ost-West-Schnitt an der unklar beschriebenen (S. 19) Stelle neben Säulenfundament 13 Ost; gleiches Niveau kann das verstümmelte Caementicium über den Substruktionen (Abb. 1; 8; 21; 63) nicht aufzeigen; durchgehende Plattenabdrücke am nucleus jedoch (Abb. 63, nicht im Text) gehören lt. Abb. 144 zur byzantinischen Phase. Problematisch wegen fehlender Schnittzeichnungen bleiben die Niveaus öfter: vgl. Abb. 37 ('56,02') mit S. 45 f. ('55,93'), Abb. 37 bei 18 West ('55,97') mit Abb. 41 ('56,01'). Nucleus und Säulenfundamente reichen auf 55,93 m (im Norden) bis 56,10 m (im Süden), weshalb das Pflasterniveau höher als die angegebenen 56 m (so S. 45; 49 Abb. 21; 65; 128) lag und die Säulen-

plinthen (Höhe nicht angegeben, lt. Byrsa I 275 Abb. 4 12 bzw. 13,5 cm) größtenteils verdeckte; originales Pflaster ist nur an einer Stelle erhalten (Abb. 37, ohne Angabe der Dicke, diese westlich der Basilika bis zu 25 cm, s. S. 135), wo wiederum das nucleus-Niveau vermißt wird. In der Rekonstruktion Abb. 127 f. stehen die Plinthen frei über dem Pflaster!

Zur genaueren Beschreibung der Basilika unternahm Verf. eine Reihe von Sondagen, die er in Kapitel II (S. 27 ff.), III (S. 45 ff.) und einem Abschnitt von Kapitel VI (S. 127 ff.) erläutert. An der mittleren der Beulé-Apsiden weist er eine teilweise Schließung der Straßenfront entlang des *Cardo IV* Ost nach (S. 30), womit eine darüber aufragende Basilika-Ostwand auch statisch möglich wird; Einarbeitungen rühren von einer leichten Blendarchitektur her. Ebenso wichtig ist für Verf. eine auch funktionale Verbindung der Substruktionsräume mit der daraufgesetzten Basilika. Doch ist seine Definition des mittleren Raumes als Bibliothek (S. 35 ff.) weder hierfür beweiskräftig noch für sich überzeugend: Abgesehen von mangelhafter Belichtung und fehlendem Zugang zu den notwendigerweise angrenzenden Buchmagazinen wäre die einzig mögliche Anbringung von Regalen auf dem halbkreisförmigen Podium innerhalb der Apsis wenig sinnvoll und ohne Vergleich. Da zwei von dem Podium begrenzte Fundamentblöcke sicher von einer Statuenaufstellung herrühren, könnte dieser überaus prächtig dekorierte Saal an dem so prägnanten Endpunkt des *Decumanus maximus* durchaus als *Sacellum* benutzt worden sein (Delattre spricht von einem sehr ähnlichen Raum in der südlichen Verlängerung der Substruktionen [VERF., *Comptes rendus Paris* 1980, 306]. Zum Bereich östlich der Beulé-Apsiden s. CH. SAUMAGNE in Byrsa I [1979] 306 Abb. 1). Die Südwand der Basilika konnte Verf. anhand von Raubspuren sichern (S. 52 ff.), die Nordwand stellte er in einer der Ostseite vergleichbaren Situation ebenfalls z. T. über Substruktionsräumen fest (S. 49 ff.). Folgenreich ist seine Beobachtung, daß sich die Säulenreihen über diesen Räumen trotz durchlaufenden *Stylobats* nicht fortsetzen. An der aus Symmetriegründen vermuteten Stelle fand sich schließlich ein Abschnitt der westlichen Längsmauer, die dort von Fundamentblöcken für eine architektonische Rhythmisierung der Fassade unterbrochen wird (S. 54 ff.). Ein in 6 m Entfernung verlaufender Kanal zeige die absolute Gebäudegrenze an, die demnach mittels einer Portikus erreicht werde; ihr seien die dort angetroffenen Säulenfragmente aus Chemtou-Marmor zuzuweisen (S. 61 f.). Eine (allerdings verschobene) Kalksteinbasis weiter südlich gehöre bereits einem aufwendigeren Eingangsbereich an (S. 57). Bei allen Sondagen erwies sich die Stratigraphie als äußerst gestört; an ihr ist eine antoninische Datierung letztlich nicht zu beweisen (so S. 106), wenn auch die Gleichzeitigkeit der Strukturen plausibel ist: 1 Gefäß aus winzigem Sektor der Nordsondage (S. 52) von Ende 1.–Mitte 2. Jahrh., wegen fehlendem Stempeldekor eher kurz nach 150 n. Chr. (S. 180 Abb. 178); früheste Keramik im Kanal von 80/90–160 n. Chr. (S. 192). Methodisch riskant sind auch die Datierungen späterer Phasen: vor Beulé-Apsiden Zerstörungs- (nicht Verwahrlosungs-)Horizont 5 mit einheitlicher Keramik der zweiten Hälfte des 5. Jahrh. n. Chr. (S. 43), lt. Anhang S. 168 f. aber 3 (von 8) Scherben vom Ende 5./Anf. 6. Jahrh. bzw. 150–540 n. Chr. Somit können die Substruktionen intakt geblieben sein bis zum Neubau, den Verf. frühbyzantinisch datiert, wegen reicher Keramik nicht nach der Mitte des 6. Jahrh. in Schicht 6; lt. Anhang S. 169 ff. (Abb. 173) sind von 33 Scherben (auch attische, augusteische und arabische) 6 vom dritten Viertel des 5.–Anfang des 6. Jahrh., 4 von 530–600 n. Chr. Aus der gegebenenfalls sehr wichtigen punischen Schuttschicht (S. 134; 139, nicht auf Schnittzeichnungen Abb. 154 f.) führt Verf. die Form *Cintas 357* an, die im Anhang fehlt, wo S. 214 7 Scherben lediglich 'ont semblé être de tradition punique'.

Im zentralen Kapitel IV (S. 63–112) rekonstruiert Verf. aus dem Gewonnenen nunmehr die Basilika, mit 3611 m² der größte bisher bekannte Saalbau Nordafrikas (Abb. 65). Als bedauerlicher Mangel erweist sich die Unmöglichkeit, die Situation in den Nordost- und Südostecken zu klären, wo Nebenzugänge vom *Cardo IV* Ost aus immerhin vorstellbar und dann nicht ohne Einfluß auf die erstaunlichen 'Freiräume' an Nord- und Südenseite der Basilika wären. Verf. setzt an die Stelle der fehlenden Säulen Arkaden, die allerdings ebenso deutliche Fundamentreste hätten hinterlassen müssen. Die durch das Fehlen von Apsiden verursachte 'Richtungslosigkeit' des Gebäudes korrigiert er durch hölzerne *Tribunalia* im Mittelschiff (S. 68). Als (ungenannte) Alternative böten sich Zungenmauern auf dem durchlaufenden *Stylobat* an, womit ähnlich wie in der pompejanischen Basilika drei Exedraräume vor den Schmalseiten entstünden (vgl. K. OHR, *Cronache pompeiane* 3, 1977, 17 ff. Zur Lösung in der ähnlichen Basilika vom Smyrna s. *Comptes rendus Paris* 1982, 640 Abb. 4). Vor der Wiederherstellung der aufgehenden Architektur zieht Verf. nützliche Prämissen aus der Typologie der antiken Basilika, etwa eine zweigeschossige Innenordnung mit Balustraden an den Emporen (S. 64; 68 ff.). Umgekehrt wertet er aber auch diesen in wichtigen Punkten hypothetischen Bau als Bindeglied zwischen der Basilica Ulpia und der severischen Basilika von Leptis Magna in einer

typologischen Entwicklung, die angesichts der variablen funktionalen Bedingtheiten doch nicht so geradlinig gesehen werden sollte. Faszinierend erscheint die Rekonstruktion der inneren Säulenordnung (S. 72–100 Abb. 117), bei der Verf. von einer einzigen in situ befindlichen Säulenbasis ausgehend sich bis zum Kompositkapitell des Obergeschosses hinaufargumentiert. Sodann werden die zugewiesenen Architekturglieder stilistisch und formgeschichtlich kurz nach der Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. datiert (S. 106 ff.), wobei die überzeugendsten Vergleichsstücke aus Karthago selbst, nämlich vom Theater und von den antoninischen Thermen herangezogen werden.

Eine Gefahr sollte nicht unterschätzt werden, welche die Säulenordnung u. U. zum Einsturz bringen könnte: Der Museumsgarten auf dem Byrsa-Plateau enthält als Lapidarium reichlich Material für andere Zuweisungen. Sicher nicht zugehörig (Höhe!), obschon sehr ähnlich, ist die Basis auf Fundament 17 West (S. 18); die Basen auf 2 Ost und 14 Ost differieren lt. Byrsa I 275 Abb. 4 nicht unerheblich; eliminieren ließe sich das Zwischengebälk, dessen Balkeneinlassungen lt. Verf. zu klein sind (S. 95), so daß er ein weiteres Auflager postuliert (in Abb. 127 aber nicht zeichnet). Man fragt sich, ob das der oberen Ordnung zugewiesene Kompositkapitell (S. 97) nicht vom Theater stammt, wenn es mit den dort vorhandenen werkstattgleich ist (S. 109; vgl. Abb. 14–15 in Byrsa I 181).

Wenig Aufschlüsse über konkret zu- oder nachgewiesene Grundrißstrukturen liefern die zu schematischen Periodenpläne: auf Abb. 64 sind wie auf Gesamtplan Abb. 63 die Außenmauern über die Ecken hinaus scheinbar willkürlich verlängert (nur bei J. DENEAUVE in: Carthage VI. Actes du congrès [première partie]. Cahiers des Études Anciennes 16 [1983] 96 findet sich eine Notiz, die Südwand der Basilika habe sich nach Westen fortgesetzt); Substruktionskammern im Süden sind auf Abb. 63, fehlen auf Abb. 64; Türöffnungen haben lt. Abb. 129 alle Substruktionsräume, auf Abb. 64 nur der mittlere; die einen Torbau suggerierenden Fundamentgruben an der Westfassade sind nicht antoninisch; mit Plan Abb. 144 stimmt die Aufteilung in antoninische und nachantoninische Pflasterspuren nicht überein. Auf Abb. 64 eingetragene Buchstaben und Ziffern werden nicht erläutert; auf dem teilrekonstruierten Plan Abb. 65 sind zwei leider nicht vorhandene Schnitte vermerkt (nur eine Rekonstruktionsskizze ist der Ost-West-Schnitt in Comptes rendus Paris 1982, 650 Abb. 5) sowie ein 'plan rez-de-chaussée', der um so interessanter wäre, als hier vom Cardo abzweigende Straßen gezeichnet sind, die auf das Plateau führen müßten.

Alternative Lösungen bieten sich nicht nur zum Inneren der Basilika an. Nicht zwingend erscheint uns z. B. eine vor der Westfassade durchlaufende Portikus, da die Chemtou-Säulen offensichtlich beiseitegeräumt waren und der gedeckte Abwasserkollektor nicht unmittelbar das Regenwasser von den Traufen aufnahm. Portikusstufen könnten erst jenseits des Kanals ansetzen (auf ihm in Abb. 128. Besser in Comptes rendus Paris 1982, 650), womöglich ist zu ihnen aber die unerklärte Caementicium-Schwelle vor der Wand zu rechnen. Dies wäre ein Hinweis auf mehrere Durchgänge zwischen der sehr prononcierten Fassadengliederung, die sich mit ihrem lebensgroßen Götterfries (S. 57 ff.) viel effektvoller ohne davorgesetzte Portikus vorstellen läßt (auch eine nicht zu tiefe Terrasse wäre möglich, vgl. C. M. AMICI, Foro di Traiano: Basilica Ulpia e biblioteche [1982] Abb. 27). Wenig wissen wir vom Erscheinungsbild der Ostfassade. Der zurückhaltenden Gliederung des Untergeschosses entsprach wohl eine glatt und eher geschlossen aufgehende Wand; zumindest besteht für die von Robine eingezeichneten Thermenfenster kein Grund. Dessen axonometrische Rekonstruktionszeichnung (Abb. 129) gerät durch den unvorstellbaren Betrachterstandpunkt ohnehin zum mühseligen Dechiffrierspiel.

Um die Basilika in ihre städtebauliche Umgebung einzubinden, erfolgte vor der Westfront eine Flächensondage, die in Kapitel VI (S. 127–140) beschrieben wird. Für die antoninische Platzanlage erbrachte sie zwar wenig außer dem jetzt gesicherten Niveau von 55,10 m für die offenen Areale, doch um so interessanter sind die von Verf. etwas stiefmütterlich behandelten Spuren einer früheren Bebauung. Dazu zählen die Fundamente eines Bogens oder Propylons über dem theoretischen Decumanus maximus aus der Frühzeit der Colonia, zwei ähnliche Fundamentgruben weiter östlich und ein gedeckter Abflußkanal. Alles dies sei spätestens bei der antoninischen Neuanlage aufgegeben und der Kanal um ca. 50 cm parallel versetzt worden. Mit den Schmalseiten der Basilika fluchtende Portiken begrenzten den Platz im Norden und Süden.

Bedauerlicherweise fehlt ein Plan, der den angekündigten urbanistischen Kontext auch darstellt. Diese Lücke füllt jetzt J. DENEAUVE (Centre d'études Carthage 6 [März 1985] 22 f. und in: Carthage VI [1983] 89 ff. Abb. 4; vgl. DERS., Ant. Africaines 11, 1977, 51 ff. Abb. 1; 95 ff.; J.-M. CARRIÉ u. N. SANVITI, ebd. 87 ff.; Byrsa I [1979] 41 ff.; 132 ff.; J. DENEAUVE u. P. GROS, Comptes rendus Paris 1980, 318 ff.):

Deutlich bildet die Platzanlage mit Basilika im Osten und Concordia-Tempel im Westen neben zwei weiteren Tempelarealen im Süden einen Teilbezirk des im Norden und Westen abgestuften, ca. 336 × 223 m großen Plateaus, auf das der *Cardo maximus* als Hauptzugang führte (s. Byrsa I 143 ff.). Ebenso gibt sich die bereits frühkaiserzeitliche Festlegung dieses Planungskonzeptes zu erkennen (südliche Verlängerung der Beulé-Apsiden vor 15 v. Chr., s. C. SAUMAGNE, *Ant. Africaines* 11, 1977, 54 Abb. 2): Der erste Kanal kann nur einen ähnlich dimensionierten Vorgängerbau begrenzt haben. Möglicherweise liegen sogar mehrere Phasen vor, denn nach den (leider widersprüchlichen) Plan- und Textinformationen besitzen die beiden 'Bogen'-Fundamente nicht die gleiche Durchgangssachse und wären so wegen ihrer räumlichen Nähe zeitlich zu trennen (anders VERF., *Comptes rendus Paris* 1980, 313 f.).

In Kapitel V (S. 113–126), teils auch schon Kapitel II (S. 38–44), untersucht Verf. spätere Zerstörungsphasen und Bebauungen (s. Plan Abb. 144). Nach einer letzten und gründlichen Verfallsperiode unter den Vandalen erfolgte ein tiefgreifender Umbau: In Nord- und Südende des ehemaligen Mittelschiffes wurden Apsiden eingerichtet; die nördliche war nach vorne durch 5 Säulen begrenzt, denen Verf. ein byzantinisches Kapitell zuweist. Eine Reihe kräftiger Strukturen an den antoninischen Säulen innerhalb des nun neu gepflasterten Mittelschiffes faßt er zu zwei Vierergruppen zusammen und erklärt sie als Pfeiler für zwei neue Teilüberwölbungen, womit sich im restlichen Bereich drei offene 'Atrien' ergeben. Einbauten in und vor den mittleren Beulé-Apsiden definiert er als polygonale Bastion, ähnlich den neuen Apsiden. Leider legt Verf. keine Skizze dieses doch recht erstaunlichen 'Gebäudes' vor, das er mit historischen und stratigraphischen Argumenten frühbyzantinisch (nach 533 n. Chr.) datiert. Entsprechend unsicher bleibt seine Deutung: Da eine christliche Basilika auszuschließen ist, denkt er an eine fortifikatorische Klosteranlage, wie etwa das überlieferte Mandrakion (L. ENNABLI in: *Carthage VII. Actes du congrès [deuxième partie]. Cahiers des Études Anciennes* 17 [1985] 48 vermutet es hier). Eine Identifizierung mit der von Justinian in den Palast eingebauten Theotokos-Kapelle (PROK. aed. 6,5) lehnt er hingegen ab.

Prokops Hinweis auf spätantike Palastarchitektur sollte in der Diskussion bleiben, solange eine Alternative zur Rekonstruktion möglich ist: Die beiden Apsiden können kaum als halbrunde Bastionen interpretiert werden, da in der erhaltenen Fundamentlage die Zwickel ausgefüllt sind (S. 124); analog wäre die östliche 'Bastion' primär Träger einer weiteren Apsis in Querrichtung; da die erhaltenen Pfeiler keinen Gewölbeansatz zeigen, sollten sie in ihrer regelmäßigen Verteilung zunächst als Sicherung eines durchgehenden Dachstuhles betrachtet werden. Einige Einbauten (S. 21 f. Abb. 144 Nr. 14 öfters) übergeht Verf. hier, sie verdeutlichen aber, daß für beide Hauptphasen mit späteren Veränderungen zu rechnen ist. Die Risiken sowohl der 'numismatischen' (vgl. S. 31) als auch der 'historischen' Datierung von Zerstörungs- oder Verfallsphasen (S. 113 f.) in Karthago sprach schon J. H. HUMPHREY an (in: J. G. PEDLEY [Hrsg.], *New Light on Ancient Carthage* [1980] 85 ff.; 89); außerdem stellt FR. M. CLOVER klar, wie punktuell (zeitlich wie räumlich) vandalische Zerstörungen erfolgten (in: J. H. HUMPHREY [Hrsg.], *Excavations at Carthage 1978 conducted by the University of Michigan VII* [1981] 1 ff.). Somit kann selbst eine vandalische Baumaßnahme nicht ausgeschlossen werden, auf die im übrigen der 533 n. Chr. intakte Palast (s. PROK. Vand. 1,21, 4 ff.; Byrsa noch als zentraler Zeremonienplatz bei VICT. VIT. 2,13) und – falls richtig zugewiesen (S. 149 f.; 156) – ein Kapitell aus dem späteren 5. Jahrh. n. Chr. weisen.

Zum Abschluß zieht Verf. historische Folgerungen primär für den antoninischen Bau anhand der schriftlichen Zeugnisse (S. 141–157). Sie sind in einigen Punkten zu modifizieren bzw. zu erweitern. Mehr Beachtung hätte die erste Phase der Bebauung des neugeschaffenen Plateaus verdient. In ihr war zweifellos die Anordnung der beiden Hauptareale definitiv festgelegt worden, ebenso existierten bereits die südliche, die östliche und wahrscheinlich die nördliche Substruktion. Die später neu errichteten Beulé-Apsiden lassen vermuten, daß sich dort zunächst ein terrasserter Streifen – wie im Norden und Süden – vor dem eigentlichen Baukörper hinzog. Auf ihn, den eindeutig zu erschließenden Vorgänger der Basilika, führte vom zentralen Platzbereich aus ein Propylon, im Westen entsprach ihm der Concordia-Tempel. Eine angekündigte Sondage unter das spätere Pflaster hätte wohl nähere Aufschlüsse geliefert (VERF., *Comptes rendus Paris* 1980, 318). Mit Sicherheit führte aber die antoninische Bautätigkeit nicht zu einer grundlegenden Neugestaltung des Plateaus (so S. 149 f.; 156). Sie sieht Verf. innerhalb eines ganz Karthago umfassenden Bauprogrammes des Antoninus Pius in der Folge von Forum-(SHA Pius 9,1 f.) oder Stadt-(AUR. VICT. Caes. 16,12) Brand. Seine sehr detaillierte Quellenbetrachtung erbringt effektiv allerdings keine präzisere Datierung der Basilika: erscheint sie doch weder in dem dürftigen Fragment der Fronto-Rede (p. 260 f. N.) noch in der Inschrift von Bolsena (S. 145), während die Antoninus-Thermen so wenig mit dem Brand zu tun

haben müssen wie andererseits der Stadtbrand von Narbonne mit Karthago. Eine letzte Bestätigung der Datierung kann auch nicht das glücklich zugewiesene Kolossalporträt liefern (S. 146 f.), da es nicht die jüngere Faustina, sondern Lucilla darstellt (s. K. FITTSCHEN, Die Bildnistypen der Faustina minor und die *Fecunditas Augustae* [1982] 76 f. Nr. 8 [1. Typus, ab 165 n. Chr.]). Erfolgreicher ist Verf. bei der Identifizierung als *Forum novum* (S. 147 ff.), wenn auch damit keineswegs der Brand lokalisiert ist. Das Beispiel Karthagos verdeutlicht wieder, wie nötig eine differenzierte und kritische Erforschung der Quellen zu antiken Katastrophen wäre (s. G. TRAINA, Ann. Pisa 15, 1985, 867 ff.). Die Basilika entstand in einer Urbanisierungsphase, welche nicht nur die längst projektierten Thermen, neuer Augustus-Tempel, Südwest-Tempel der Byrsa u. ä. öffentliche Gebäude markieren, sondern auch die Ausdehnung der Wohnquartiere im Nordteil der augusteischen Trassierung. Während eines ganz Nordafrika erfassenden wirtschaftlichen Aufschwunges beschleunigte die Brandkatastrophe einen vorgegebenen politischen Trend (Neugründungen nehmen stark ab, s. J. GASCOU, La politique municipale de l'empire romain en Afrique proconsulaire de Trajan à Septime-Sévère [1972] 42 ff.; 220 ff.). Verf. stellt deshalb mittels zahlreicher Schriftquellen das 'Fürsorgeprogramm' des Antoninus dar, das sicher schon in Hadrians Politik angelegt war; die Rom-Rede des Aelius Aristides übergeht er bedauerlicherweise (dazu R. KLEIN, Die Romrede des Aelius Aristides [1981]). Das verstärkte Eingreifen des Herrschers läuft parallel zu abnehmendem Bürgerinteresse, da durch die freie Fluktuation im Reich die emotionalen Bindungen an die Heimatstadt mindestens abgeschwächt werden (s. TERT. anim. 30,4: *'ubique populus, ubique respublica, ubique vita'*, und Lit. bei TRAINA a. a. O.). Auf die neuen Städtebilder kann dieser Wandel nicht ohne Einfluß bleiben, bedeutet doch der Einsatz von externem Kapital immer Aneignung und Umformung. Natürlich wissen wir von der vorantoninischen Byrsa so wenig, daß die von Verf. festgestellte Funktionsänderung der Basilika (S. 150) etwas aus dem Leeren kommt. Möglicherweise gibt aber die Architektursprache einen Hinweis: Für eine von der Stadt ausgehende, unmittelbare Nachahmung Roms liefern Säulenzahl (S. 140; 150) und Ziegelimitation (S. 34 f.) nach unserer Meinung keine ausreichende Bestätigung (wichtig dagegen in der frühen Colonia, s. F. RAKOB, Röm. Mitt. 90, 1983, 359 ff. zum Retikulat). Viel eher wäre mit einer Definition Karthagos vom zentralen Blickwinkel aus zu rechnen – nach Aristides (94) als *προάστιον* Roms. Nach der vermutlich stärker zurückgesetzten, sicher weniger beherrschenden Bekrönung der Stadt zur frühen Kaiserzeit repräsentiert nun eine jäh aufragende und ausschließende Ostfassade zur Wohnstadt hin die Zentralmacht, deren Vertreter erst im Rahmen der prunkvollen Westfassade der Basilika den administrativen, zeremoniellen und juristischen Kontakt mit den Bürgern aufnehmen. Kein Kaiserforum, sondern ein imperiales Forum beherrschte jetzt Karthagos Stadtbild.

Der bis ins 4. Jahrh. anhaltenden Blüte Karthagos entspricht eine sorgfältige Instandhaltung der Basilika, die sich entgegen Verf. (S. 150 f.) gerade in der zu Recht herangezogenen, leider unvollständig zitierten Alypius-Geschichte (AUG. conf. 6,9) dokumentiert. Argentarier in den Beulé-Apsiden schließlich beweisen das hohe Prestige einer Ladenstraße, die nicht umsonst zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt zählte (Expos. mundi 61). Für ein differenziertes Bild der vandalischen Inbesitznahme Karthagos (ab 439 n. Chr.) steht zwar eine Reihe von Einzelbeobachtungen schon zur Verfügung; eine generelle Auswertung scheidet aber noch an dem unprogrammatischen, wenn nicht anarchischen Umgang der Vandalen mit der Stadt. Offenkundiger sind die Ziele der byzantinischen Reurbanisierung (ab 533 n. Chr.). Trotzdem bleibt vorerst wegen der noch ungeklärten Funktion des Neubaus offen, ob und wie jener sich in das Kirchenbau-Programm einordnet, mit dem sich die neue Zentralgewalt vorrangig darstellt.

Zusammenfassend kann Rez. die antoninische Basilika nur als Problemfall, nicht als ein die Typologie erhellendes Exemplar betrachten. Der große Wert der gesamten Kampagne und ihrer raschen Publikation liegt in viel stärkerem Maße in den Anregungen, die der bei philologischen und historischen Fragestellungen so souveräne Verf. zu entscheidenden Urbanisierungsphasen der zweitgrößten Stadt des Imperiums gibt.